



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1787

II. Von den Schauspielen ungebildeter Völker.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52477)

findet sich der erste Keim in den Fastnachtslustbarkeiten, und bei ungebildeten Völkern in Spöttereien über die Sitten und Gebräuche der Fremden, welches aus den folgenden Abschnitten deutlicher erhellen wird.

II.

Von den Schauspielen ungebildeter Völker.

Man kann mit größter Wahrscheinlichkeit behaupten, daß der Gang des menschlichen Verstandes bei allen Völkern des Erdbodens, in Ansehung der ersten Erfindung der Künste und Wissenschaften, und also auch der Schauspiele fast ein und eben derselbe gewesen. Der Unterschied entstand blos daher, ob ein Volk auf der ersten Stufe seiner Cultur stehen blieb, oder ob günstige Einflüsse des Staats, des Klima, der Religion und anderer Ursachen dasselbe stufenweise zu einer größern Vollkommenheit führten. Die ersten Anfänge des Schauspiels waren allenthalben Mummerei mit Tanz und Gesang begleitet; denn Reden eines einzlen Menschen und endlich der theatralische Dialog.

In China steigen die Schauspiele bis auf ein beträchtliches Alter hinauf. Schon in der Beschreibung der Gesandtschaft des Sohns Lamerlans Schach Rukh wird der Chinesischen Komödie gedacht. Es heißt unter andern: man sah auch hier eine Bande Musicanten, und seltsam gekleidete Jünglinge, die allerhand

hand Pöffen spielten. Sie wurden auch mit einem Lustspiele unterhalten, worinn die Spieler Larven vorhatten, welche Thierköpfe vorstellten; ob sie gleich jetzt die Larven nur bei Länzen und Spitzbubenrollen brauchen. Die Chineser haben ein Buch unter dem Titel: *Yuen gin pe tchong*, welches eine Sammlung von hundert theatralischen Stücken ist, die sie für die besten halten, und die unter der Dynastie Yuen gefertigt worden. Es scheint, daß in den chinesischen Schauspielen ununterbrochen der ursprüngliche Religionsgeist geherrscht habe, weil bis auf den heutigen Tag einige Chineser die Komödie als einen alten gottesdienstlichen Gebrauch ihrer Väter ansehen. In Bantam, der Hauptstadt auf der Insel Java, wird von den Chinesen, die den halben Theil der Stadt bewohnen, ein jedes Opfer bei öffentlichen traurigen oder freudigen Vorfällen mit einem Drama beschloßen, welches sie zu gleicher Zeit als eine gottesdienstliche Handlung und als ein öffentliches Fest betrachten.²⁾ Sonst lassen in China theils die vornehmen Mandarine, theils bemittelte Personen bei ihren Gastereien Komödianten spielen. Man macht hier keinen Unterschied unter Tragödie und Komödie. In den gedruckten theatralischen Stücken wird sehr selten die Person genannt, die da redet, sondern sie macht damit den Anfang ihres Vortrags, daß sie sich den Zuschauern nach ihrem Namen und nach dem Inhalt ihres Vortrags zu erkennen giebt. Es besteht aber eine Ban-

de

²⁾ Napoli-Signorelli Geschichte des Theaters. Thl. I. S. 23.

de Chinesischer Komödianten aus acht bis neun Personen, die insgesammt ihre besondere Rolle spielen, und ihren eignen Charakter vorzustellen haben, fast wie die Italienischen Komödianten, die auf dem Lande herumziehen. Die Chinesischen Komödien sind mit Gesängen vermischt, und es fängt, wie bei uns in den komischen Opern, eine Person, ehe man sichs versteht, zu singen an. Die Gesänge sind dazu bestimmt, eine heftige Leidenschaft der Seele auszudrücken; z. E. ein Mensch, der gegen einen Bösewicht in Zorn geräth, fängt an zu singen, ein anderer, der sich zur Rache anschickt, singt, und der aus Verzweiflung sterben will, singt auch. Die Anzahl der Melodien, nach welchen diese Arien gesungen werden, ist sehr klein, und im Druck wird diese Melodie allemal oben drüber gesetzt. Die chinesischen Schauspiele werden übrigens in verschiedne kleine Theile abgetheilt, die man nach unsrer Art Aufzüge nennen möchte, und diese könnte man wieder nach verschiednen Auftritten eintheilen. Du Halde hat ein chinesisches Schauspiel bekannt gemacht, welches von dem P. Premara übersetzt worden, und der junge Waise aus dem Hause Tcho betitelt ist. *) Voltaire hat daher die Idee zu seinem Waisen aus China genommen, ob er gleich daraus fast nichts mehr als den Namen behalten hat, und ihn in die Epoche des Tschingiskan versetzt, weil er zu gleicher Zeit die Sitten der Tartarn und

Chi-

*) Du Halde Beschreibung des Chinesischen Reiches. Thl. III. S. 418.

Chineser abbilden wollte. Das zweite chinesische Schauspiel, was bei uns bekannt worden, und 1719. zu Canton aufgeführt worden ist, befindet sich bei dem Chinesischen Roman Hau Kiou Chooan; es sucht unwissende Zuschauer durch Schwänke zu belustigen, und durch seltsame Begebenheiten in Erstaunen zu setzen.

Der Pater Tachard sahe in Siam eine chinesische Komödie in Aufzüge getheilt. Verschiedne kühne und seltsame Stellungen und ziemlich erstaunliche Sprünge dienten an statt der Zwischenspiele. Da die Chineser auf einer Seite die Komödie vorstellten, so wiesen die Laos, ein Volk, das nordlich an das Königreich Siam angränzt, den Gesandten das Schauspiel der indianischen Marionetten, die von den unsrigen nicht sehr verschieden sind. Zwischen den Chinesern und Laos zeigte sich ein Haufen Siamer beiderlei Geschlechts, die auf eine wunderliche Art tanzten, nämlich mit Händen und Füßen zugleich. Einige Stimmen von Mannspersonen und Weibsbildern, die etwas durch die Nase sun-gen, nebst dem Geräusche, das sie mit den Händen machten, bestimmte den Tact.

Serdinand Mendez Pinto war in der Festung Osqui in Japan bei einer Komödie zugegen, welche eine Princeßin mit ihren Gespiellinnen in Gegenwart ihres Vaters des Königs aus dem Stegereif spielte, und worinn hauptsächlich die den Japanern fremden Sitten der europäischen Kaufleute lächerlich vorgestellt wurden, welches den ersten Ursprung der Komödie deutlich abbil-

det.

bet. Pinto gab mit seinen Gefährten selbst den Stof zu diesem Scherzspiele, und obgleich ihr Hochmuth darunter litt, so konnten sie sich doch nicht entbrechen, die Anmuth der Vorstellung zu loben. ^{p)}

Kämpfer erhebt die Geschicklichkeit der Japanischen Dichter in Ansehung der Schauspiele ungemein. Sie sind gleich den unsrigen in Aufzüge und Auftritte eingetheilt, auch mit einem Eingange versehen, welcher zwar einen Entwurf von dem ganzen Stücke giebt, gleichwohl aber den Ausgang desselbigen nicht berührt, weil man allezeit darauf bedacht ist, daß er dem Zuschauer unerwartet kommen möge. Die Auszierungen der Bühne sind schön, und nach Beschaffenheit des Schauspiels eingerichtet. Die Zwischenspiele bestehn entweder aus Tänzen, oder aus einem lustigen Possenspiele. Die öffentlichen Schauspiele bestehn aus mehr als einem Stück, davon eines auf das andre folgt, und dazu man die Materie aus der Götter- und Heldengeschichte nimmt. Ihre Abenteuer, berühmte Thaten und verliebte Streiche werden in Verse gebracht, und unter dem Klange aller musicalischen Instrumente tanzend abgesungen. Die Bühne zeigt gemeiniglich Springwasser, Brücken, Häuser, Gärten, Bäume, Berge und Thiere; alles zwar in natürlicher Größe, doch auf solche Weise eingerichtet, daß man die Vorstellung in großer Geschwindigkeit verändern kann. Die spielenden Personen sind gewöhnlich theils junge Knaben

p) Allgemeine Historie der Reisen. Band X. S. 500.

ben, theils junge Mädchen, die man aus läberlichen Häusern nimmt. Sie sind überhaupt prächtig, doch nach Beschaffenheit ihrer Rolle gekleidet. Es dürfen nicht alle Jahre einerlei Austritte wiederholt werden. Kämpfer giebt eine Beschreibung von dem Schauplatze, darauf er zu Mangasaki spielen sah. Man hatte einen großen Tempel mit Seitenflügeln von Bambusröhren aufgebaut. Der Giebel sah nach dem Marktplatz. Das Dach bestand aus Stroh und Tsugizweigen, und bei diesen Umständen hatte das Gebäude viel Aehnlichkeit mit einer Scheune. Man wollte auch in der That die Armseligkeit der alten Japaner vorstellen. Die großen Schauspiele werden auf Unkosten dieses oder jenes Stadtviertels aufgeführt. Dieses nun geschieht alle Jahre nach der Reihe, und gewisse festgesetzte male. Kämpfer macht uns einen prächtigen Begriff von der Art und Weise, wie sie die spielenden Personen und Maschinen auf die Bühne ziehen lassen, indem selbige viel Aehnlichkeit mit einer Proceßion hat. Erstlich wird ein kostbarer Himmel oder seidner Sonnenschirm, und unter solchem ein Schild getragen, darauf der Name der Gasse oder des Stadtviertels mit großen Buchstaben geschrieben steht; hierauf folgt die Musik. Das Hauptwerk derselben besteht in Flöten von allerlei Gattungen, dabei sind einige Handtrommeln, Pauken und Schellen. Den Japanern gefällt dieses Geftingel un- gemein wohl, allein den Europäern ist es unerträglich. Sie richten die Melodie und Gesangsweise nach den Bewegungen des Leibes und dem Tanze; und thun also in

Vierter Theil.

B

diesem

diesem Stücke gerade das Widerspiel von unserm Gebrauche. Auf die Musik folgen die Maschinen und Auszierungen der Bühne, nachgehends erscheinen die spielenden Personen, und hinter solchen die sämtlichen Einwohner des Stadtviertels. Den Beschluß macht eine ziemliche Anzahl geringer Leute, welche Paarweise gehn, und Bänke und Matten tragen. Die Tänze und Schauspiele eines Stadtviertels währen allemal etwa drei Viertelstunden lang, wornach die Proceßion in eben der Ordnung, als sie ankam, ihren Rückweg nimmt. Kämpfer beschreibt ein Japanisches Schauspiel, das er mit ansah, und welches zwölf Auftritte hatte; wovon ich nur zwei anführen will:

Der fünfte Auftritt.

Ein Berg, den eine Menge Menschen auf den Achseln trugen; ein Springbrunnen, und ein Spaziergang von Bäumen; ein großes Faß und ein Haus, welche nach einander zum Vorschein kamen. Zwei verlarvte Riesen, mit erstaunlichen dicken Köpfen, stellten indianische Götter vor. Zu diesen gesellte sich noch ein dritter und weit größerer. Er kam aus einem Berge heraus, und war mit einem breiten Schwerdte bewaffnet. Hinter ihm sprangen 7 Chineser aus eben dem Berge heraus und tanzten mit dem Riesen. Nach geendigtem Tanze zerschlug der ungeheure Riese das Faß, woraus ein junger recht gut aufgepußter Knabe sprang, eine sehr schöne Rede hielt, und mit dem Riesen tanzte. Unterdessen stiegen drei Affen von natürlicher Größe, aber mit

mit

mit Fischköpfen sehr artig aus dem Brunnen, und tanzten um seinen Rand herum, wobei sie den Tanz des Niesen mit dem Knaben nachäfften.

Filfter Auftritt.

Ein junger wohlgebildeter Lustspringer. Man stellte eine Tafel in Gestalt einer Bühne, mit 8 Stufen zum Aufsteigen vor ihn hin. Auf der andern Seite waren wieder 8 Stufen zum Herabsteigen. Durch das Gerüste wurde ein hohles Bambusrohr gesteckt, und eine Thüre mit einem runden Loche, von etwa drittehalb Spannen im Durchschnitt. Der Lustspringer machte einige Kunststücke, worüber sich Kämpfer wunderte. Unter andern sprang er auf ungefehr 3 Klaftern weit, durch das runde Loch in der Thüre, ungeachtet dieses Loch bei weitem nicht so groß war, als der Hut, den er auf dem Kopfe trug. 9)

Dergleichen Pantomimen mit Tanz, Musik, auch bisweilen mit Gesang und Reden begleitet, sind hier und da in den morgenländischen Gegenden gewöhnlich, und bei den Einwohnern sehr beliebt. Pinto wohnte zu Tumplan einem solchen Schauspiele bei, welches von zwölf Weibspersonen vorgestellt wurde. Es erschien auf der Bühne ein erschreckliches Meerthier, welches eine Königstochter im Rachen trug und hinunter schluckte. Als dieses die 12 Weiber sahen, liefen ihnen die Thränen aus den Augen, und sie eilten zu einer

B 2

Ein

9) Allgemeine Historie der Reisen, Band XI. S. 598 ff.

Einsiedelei, die an einem Berge stund, führten auch den Einsiedler mit sich. Dieser hielt schöne Gebete an den Quiay Naturen, den Gott des Meeres, daß er das Wunderthier an den Strand auswerfen sollte, damit man die Jungfrau nach ihrem Stande herrlich begraben könnte. Der Gott des Meeres antwortete, die zwölf Weiber sollten ihr Heulen und Wehklagen, in ein liebliches Getöse verwandeln, das angenehm in seinen Ohren klänge, so wolle er dem Meere befehlen, daß es den Fisch ans Ufer werfen sollte, und er wolle ihnen denselben tod in die Hände liefern. Plötzlich traten auf die Bühne nach Art eines Zwischenstücks, sechs kleine Kinder mit Flügeln und goldnen Kronen auf ihren Häuptern und ganz nackend. Diese knieten vor sie hin, und reichten ihnen drei Harfen und drei Geigen, und sagten, der Quiay Naturen schickte ihnen dieses aus dem Mondhimmel, sie sollten damit das Meerwunder einschläfern. Bald nahmen die zwölf Weiber die Instrumente mit Ehrerbietung an, siengen damit an eine so klägliche Melodie zu spielen, auch eine solche Menge Thränen zu vergießen, daß etliche Herren, die im Gemache stunden, auch mit weinten. Da sie ungefehr eine halbe Viertelstunde also gespielt hatten, kam das Wunderthier unter dem Meere hervor, trieb auch allmählich gegen den Strand, wo die 12 Weiber stunden, eben als ob es keine Kräfte mehr hätte. Da nahm eine von den Weibern einen Dolch in die Hand, der an ihrem Gürtel hieng, und that damit einen grossen Schnitt in des Meerwunders Bauch, und zog die

Ja.

Infantin noch ganz lebendig heraus. Diese machte nach dem Klange der Instrumente viel zierliche Sprünge und tanzte. Darnach gieng sie hin, und küßte des Calaminhams seine Hand, der sie mit großer Zucht empfing, und mußte sich neben ihn setzen. Die Rede gieng die Jungfrau sei seine Nichte; die andern zwölf waren lauter Töchter der Fürsten und vornehmsten Herren im Lande.

In dem Königreich Jaccatra auf der Insel Java haben die Innländer eine Art des Schauspiels Toping genannt, worinn Begebenheiten aus ihrer alten Geschichte und besonders ihrer Könige durch verlarvte Personen vorgestellt werden. Wayang-culi wird hinter einem geölten Papier gespielt. Die Puppen (denn es ist ein Puppenspiel) sind aus Büffelsleder geschnitten und angestrichen. *)

In dem türkischen Gebiete in Asien ziehen bisweilen Bänden von Juden herum, welche Komödien spielen; eine dergleichen sah Thevenot zu Aleppo vorstellen. Ein großer Hof diente an statt des Theaters, und hatte nur zwei Laternen von Fichtenholz, die fleißig in acht genommen wurden, um diesem Hofe überall genugsam Licht zu geben. Zwanzig Schritte von dem aufgerichteten Divan saßen 4 oder 5 Juden auf der Erde, welche auf unterschiednen Instrumenten spielten, und zugleich mit einander sangen. Das Ballet fieng

B 3

sich

*) Verhandlungen von het bataviaasch Genootschap der Konsten en Wetenschappen. I. Batavia. 1779. 8.

sich mit dem Eintritt eines Türken an, der nach den Tönen des Saitenspiels tausenderlei Wendungen seines Leibes im Tanze machte, aber alle sehr schändlich. Hierauf folgten zwei junge Juden als Jungfrauen nach unserer Mode gekleidet, die fast dergleichen Posituren machten, und sich bisweilen sehr geschwinde und ziemlich lange herumdrehten. Weiter kamen noch viele andre Auftritte vor, und unter andern einer, darinn ein Jude in fränkischer Tracht erschien, daran die Einwohner des Landes, weil ihnen unsre Tracht ganz lächerlich vorkommt, ein überaus großes Wohlgefallen hatten. Allein alle diese Auftritte bestunden in den gröbsten Unflätereien, sowohl wegen der Geberden, als wegen der Worte, indem sie in Gegenwart aller Menschen die ersinnlichsten Schandposen vorstellten, und alle Augenblicke die unzüchtigsten Worte vorbrachten. Ihre Discurse insgesammt waren insgemein mit nichts anders, als dergleichen Unflätereien angefüllt, und das halten die Türken für das beste. Thevenot setzt hinzu, daß die ohne Verstand und Geschicke vorgebrachten Narrheiten jedermann zum lauten Gelächter bewegt hätten, wenn sie nur aus garstigen und unzüchtigen Worten bestanden hätten. Es wäre unglaublich, wie weit sich die Unverschämtheit der Türken in Geilheit und sonderlich in Luftverfälschungen erstrecke.

Fast eine ähnliche herumziehende Schauspielergesellschaft, die aus Muhamedanern, Christen und Juden bestand, traf Niebuhr zu Kahira in Egypten an.

an. Sie giengen für eine geringe Belohnung in die Häuser. Der freie Hofplatz diente als Schaubühne, und ein großer Schirm zur Couliſe, hinter welcher ſie ſich elend genug umkleideten. Weder die Muſik noch die Schauſpieler waren nach der gegenwärtigen Euro- päer Geſchmack. Weil Niebuhr das Arabiſche noch nicht ſattſam verſtand, ſo ließ er ſich den Inhalt des Stücks erklären. Die Hauptperſon, ein vierſchrötiger Burch in Weibskleidern, der Mühe hatte ſeinen Bart zu verbergen, ſtellte eine Araberin vor, die alle Vor- beireiſende überredete, in ihr Zelt zu kommen, und die- ſelben dann, wenn ſie ihnen zuvor Kleider und Geld auf die höflichſte Art abgeloct hatte, mit Stockſchlä- gen fortjagen ließ. Sie war eben am fünften, als ein junger Kaufmann, überdrüßig immer einerlei Platt- heiten zu hören, ſein Mißfallen darüber bezeigte, und die übrigen, die keinen ſchlechtern Geſchmack haben wollten, bewog die Truppe, die kaum noch zur Hälfte des Stücks gekommen war, zu beurlauben.

Als die Spanier zuerſt nach America kamen, be- fanden ſich zwei Nationen, die Mexicaner und Per- uaner ſchon in einem gewiſſen Grade der Cultur, und daher traf man auch unter ihnen ſchon die erſten Keime der Schauſpielkunſt an, welches ſich freilich nur auf Mummerei, Tanz, Muſik und die Herſagung einiger Verſe einſchränkte. Bei den mexicanischen Tänzen Mitotis vermunnten ſich vornehme und geringe, tanzten in abgeſonderten Chören, ſangen, machten al-

lerhand Gebehrden und tanzten. In der Republik
Tlascala soll man theatralische Vorstellungen gehabt
haben; allein es ist davon weiter nichts bekannt. *)

Garcilasso de la Vega erzählt, daß die Amau-
tas, als die scharfsinnigsten Leute unter den Peruanern
Komödien und Tragödien erfunden, welche sie an den
großen Festtagen in Gegenwart des Königs und der
Großen des Hofes aufzuführen pflegten. Allein es ist
zu zweifeln, ob sie den Unterschied zwischen Tragödie
und Komödie gekannt haben; zumal da Garcilasso
aus Vorliebe seiner Nation oft mehr zuschreibt, als ihr
gebührt. Der Inhalt ihrer Tragödien war die Vor-
stellung ihrer kriegerischen Thaten, der Triumphe, Sie-
ge und heroischen Handlungen ihrer berühmten Leute.
Und der Inhalt ihrer Komödien war die Art einer gu-
ten Haushaltung in Bearbeitung und Benutzung ihrer
Felder, und die Behandlung häuslicher Angelegenhei-
ten, und andre dergleichen Dinge zu zeigen. Diese
Schauspiele, fährt er fort, bestanden nicht aus schmu-
zigen und unanständigen Posen, sondern sie gewährten
eine ernsthafte Unterhaltung, indem sie ernsthafte und
scharfsinnige Gedanken enthielten. †) An dem Feste der
Sonnen Raymi genannt, erschienen der König, die
Inkas, die Generale und Kurakas bewafnet, mit
Kränzen geschmückt und mit abscheulichen Larven ver-
sehn,

*) Solis Buch III. Cap. 15.

†) Garcilasso de la Vega in den Commentarios Reales
de l'origen des Yncas. Lisboa 1609. fol.

sehn, spielten auf verstimmtten Flöten und Trommeln, und machten Gebärden und Verzerrungen mit dem Gesichte als Besessne. Die ieszigen Peruaner sollen noch an gewissen Festtagen durch ein Trauerspiel das Andenken ihres lezten Inkas Atapalipa erneuern, und dadurch so gerührt werden, daß sie in lautes Wehklagen ausbrechen, und manchmal so in Wuth gerathen, daß nicht selten ein oder etliche Spanier niedergemacht werden. v)

Daß fast jedes Volk, welches nur nicht gar wild ist, sondern von den sanften Einflüssen des Himmelsstrichs einige Milderung empfangen, wenn es auch gar keine Gemeinschaft mit andern Völkern hat, nach und nach auf die Erfindung der Schauspiele verfallen muß, sieht man ganz deutlich an den Einwohnern der in unsern Tagen entdeckten Insel Otahete und der mit ihr benachbarten Eilande. In dem Tagebuche einer Entdeckungsreise nach der Südsee in den Jahren 1776 bis 1780. unter Cook und Clerke wird ein dergleichen Schauspiel auf Otahete also beschrieben: So bald das Essen vorbei war, wurden wir in ein Theater geführt, wo eine Gesellschaft von Schauspielern bereit war, eine dramatische Vorstellung aufzuführen. Das Schauspiel war ordentlich in drei Aufzüge eingetheilt; der erste bestand aus Pantomimischen Tänzen; der zweite aus einem Lustspiele, welches für diejenigen, so die Sprache verstanden, sehr belustigend war; der letzte war ein

B 5

musi.

v) Napoli Signorelli. Thl. I. S. 42.

musikalisches Stück, in welchem sich Niemand als die jungen Prinzessinnen hören ließen. Zwischen den Aufzügen ließen ein Paar Fechter ihre Geschicklichkeit in Waffen sehn. Sie waren mit Speeren und Keulen bewaffnet. Diese Vorstellungen, welche gemeinlich ohngefähr 4 Stunden dauern, waren wirklich unterhaltend. In den Tänzen begleiten sie die Behendigkeit der Füße mit Verzerrungen des Gesichts und der Muskeln, die unnachahmlich sind, und trotz unsers Ernstes unser Gelächter erregen mußten. Ihre Komödie scheint aus einer einfachen Geschichte zu bestehen, die durch die Art der Vorstellung lächerlich gemacht wird, und ohngefähr in dem Stil der Posenreißer ist, die man vor Zeiten auf dem Sanct Bartholomäus Jahrmarkte in London sah. ^{w)}

Von der Komödie der Kamtschadalen, welche aus Verspottung fremder Sitten und Gebräuche besteht, ist im Vorhergehenden schon etwas gedacht worden. ^{z)}

Auch die Isländer haben bei ihren Zeitvertreiben eine Art des Schauspiels. Man stellt darinn eine gewisse Sache vor, und in jedem immer nur dieselbe, z. E. einen Hirsch mit Lichtern geziert, einen Ritter, der ein Pferd zureitet, einen Aufzug von Amazonen, u. s. f. Zwischen dem Aufzuge führen die Eingeladnen eine Vi-

w) Tagebuch einer Entdeckungskreise nach der Südsee, mit Anmerkungen von Joh. Reinh. Forster. S. 136.

z) Im ersten Bande dieser Geschichte. S. 321.

Te. Vaka auf, das ist, eine Art Gesangs von gepaarten Manns- und Weibspersonen, die einander bei den Händen halten, und Lieder von verschiedenen Melodien, die sich auf eines oder des andern, oder auch auf ihren gemeinschaftlichen Zustand paßen, singen. 2)

Die Schauspiele ungebildeter Völker unter den Christen sind noch im Ton und in der Form der alten Mysterien, und zeigen die wenige Aufklärung genugsam an. Zur Probe will ich den Plan eines Sibirischen Schauspiels mittheilen, welches zu Tobolsk an Ostern 1733. aufgeführt worden. Erstlich ward gesungen; alsdenn kam ein Knabe, der zum Osterfeste Glück wünschte. Denn kam ein anderer ganz schwarz, in der Gestalt des Teufels. Er trieb vor sich einen alten graubärtigen Mann, der jämmerlich leichte, und die gewöhnlichen Schwachheiten des Alters vorstellte; dieses war der alte Adam. Der Teufel machte um ihn allerhand Gaukelposen, und legte ihm ein Ebenbild einer ausgestopften Schlange, die einen Apfel im Munde hielt, um den Hals, wovon der alte Adam wie todt zur Erde fiel. Darauf kam der Tod mit der Sichel, und wollte den Verstorbenen abholen, wovider sich aber der Teufel mit allerhand Posen setzte. Endlich kam der Herr Christus in Gestalt eines häßlichen Jünglings, ein Kreuz in der einen, und eine Krone in der andern Hand; bei dessen Annäherung der Teufel schüchtern wurde,

2) Olafsens und Povessens Reise durch Island. Thl. I. Kopenhag. 1774. 4.

wurde, und sich nirgends zu bergen wußte, bis er endlich aus der Stube entwich. Die Kraft des Kreuzes gab dem Alten wieder das Leben, und der Herr Christus, nachdem er ihn aufstehn heißen, krönte ihn mit einer goldnen Krone, die er schon dazu fertig hatte. Der alte Adam wußte nicht, was er für Freuden anfangen sollte, und dankte dem Herrn Christus ganz freundlich. Drauf führte ihn der Herr Christus in den Himmel, womit das Schauspiel geendigt wurde.

III.

Von der Komödie der Griechen.

Es scheint, daß die Griechen die nächste Veranlassung zu ihren weltlichen Schauspielen in den geistlichen Nummern der Mysterien, worinn die Geschichte ihrer Götter dramatisch vorgestellt wurde, hätten finden können; und doch behaupten die griechischen Schriftsteller durchgängig, daß die Tragödie und Komödie bei einem Fest und Opfer des Bacchus entstanden, und daraus herzuleiten sei. Ich glaube die Ursache liegt darin; erstlich waren die Mysterien meistens traurigen Inhalts, in denen die Leiden und fürchterlichen Schicksale der Götter tragisch vorgestellt wurden. In den meisten sahe man nichts als Erwürgungen und Grabstätte von Gottheiten; *) selbst die Mysterien des Bacchus waren die schaudervollsten. Da die weltlichen

*) Clemens Alexandr. Cohort. ad Gentes.